

Sandra Furlinger

1989 war ich 12 Jahre alt und lebte in Mautern, in der Nähe von Wien, wo ich in die Schule ging.

Ich kann mich dunkel erinnern, dass die Ereignisse, die dem Fall der Mauer vorausgegangen sind, waren, dass eine Gruppe von Ostdeutschen sich in die Botschaft der damaligen BRD in Prag geflüchtet hatte und nach Westdeutschland ausreisen und nicht mehr in die DDR zurück wollte. Daraufhin kam es sowohl in Ost- als auch Westberlin zu Demonstrationen. Die Lage hat sich so zugespitzt, dass die Leute auch zur Mauer gekommen sind, dem Symbol der Trennung. Die Situation war sehr kritisch, weil die Grenzsoldaten damals auch auf die Leute schießen hätten können. Das haben sie aber nicht getan, sondern sie haben den Leuten sogar geholfen, auf die Mauer zu klettern. Dadurch hat sich das ganze dann gelöst und ist so weitergegangen, wie wir es kennen: dass die Leute auf die Mauer geklettert sind, sich umarmt haben, gelacht, geweint, gejubelt haben, das war alles sehr aufregend. Ich war damals als Kind zu Hause und habe die Ereignisse im Fernsehen mitverfolgt.

An meine Gefühle damals kann ich mich nicht mehr so gut erinnern, aber ich habe die Bedeutung der Ereignisse für uns alle und vor allem für die Menschen aus dem ehemaligen Osten sicher nicht ganz verstanden. Für uns war es selbstverständlich, reisen zu können, sich frei bewegen zu können, seine Meinung zu äußern, es gab für uns weder Zensur noch Reiseverbot, was für die Leute aus dem ehemaligen Osten eben nicht selbstverständlich war. Als Kind habe ich die Bedeutung dieser Güter vielleicht noch nicht so gut verstanden.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war eines der Dinge, die mir am meisten aufgefallen sind, die Präsenz von Touristen aus den ehemaligen Ostblockländern. Denn früher, wenn man zum Beispiel in der Wiener Innere Stadt spazieren ging, hörte man vor allem Englisch, Japanisch oder Italienisch und dann mit der Zeit hat man immer mehr Sprachen aus den ehemaligen Ostblockländern gehört und das war am Anfang sehr ungewöhnlich. Und jetzt ist es Gott sei Dank selbstverständlich, dass Leute aus Ungarn, Polen, Tschechien und Slowakei,... reisen können, wohin sie möchten, wann sie möchten. Wenn ich an die Zukunft denke, bin ich optimistisch, denn damals an der Mauer, aber auch in den anderen Ländern des ehemaligen Ostens, hätte die Situation, die auf der Kippe stand, auch anders ausgehen können.

Dass die Veränderung in einer sehr friedlichen Art und Weise passiert ist, macht mich auch für die Zukunft optimistisch.